

25 Jahre

FESTSPIELSTADT WILlich

Spielzeit 2008



Wandel – Verwandlung

Schlossfestspiele Neersen 08.06. - 17.08.2008



In meinen Träumen läutet es Sturm

■ Wiederholung wegen
des großen Erfolges 2007

Astrid Jacob gestaltet einen Abend mit Texten der Mascha Kaléko

In den 30er Jahren wurde sie mit Tucholsky und Kästner verglichen, und doch war sie eine Zeit lang fast vergessen: Mascha Kaléko. Sie schrieb wehmütige, lyrische, zornige und schräg-komische Notizen mit einer Prise Großstadtluft, die bis heute nichts von ihrer romantischen Ironie und politischen Schärfe eingebüßt haben. Kein geringerer als Hermann Hesse schwärmte bereits von ihr – sie habe diese „aus Sentimentalität und Schnoddrigkeit großstädtisch gemischte, mokante, selbstironisierende Art der Dichtung, launisch und spielerisch, eine Art, die in Deutschland eigentlich ganz verschwunden ist.“ Vermutlich macht eben diese Art es aus, dass das Publikum sie heute wieder für sich entdeckt.

Nach Mascha Kalékos Tod begann Astrid Jacob im Jahr 1977 eine anhaltende und intensive Auseinandersetzung mit den Texten der Dichterin. Astrid Jacob hat bereits in der Spielzeit 2007 mit ihrer Mascha Kaléko-Lesung das Publikum begrüßt. Aufgrund des großen Erfolges ist die Lesung in diesem Jahr ein weiteres Mal zu erleben.

„Hingehen! Ansehen! Anhören! Lachen! Und vor allem – nachlesen!“

(Hamburger Abendblatt)

„Astrid Jacob hat die Kaléko für sich und für uns neu entdeckt, hat ihre Themen als neue, zeitgemäße verstanden – und interpretiert sie auch so: teils gefühlvoll-charmant, teils engagiert-leidenschaftlich. Der totale Einsatz für eine bescheidene, eine wache und glückliche, später verfemte und verzweifelte Künstlerin.“

(Rheinische Post)



RATSSAAL

Fr 20.06. 20.30



NATHAN DER WEISE

Der Autor

Gotthold Ephraim Lessing

Ein Leben lang auf der Suche nach Wahrheit

Gotthold Ephraim Lessing wird 1729 in Kamenz in der Oberlausitz als Sohn eines Pfarrers geboren; er ist das zweite von insgesamt zwölf Kindern. Im September 1746 nimmt Lessing ein Theologiestudium an der Universität Leipzig auf. Doch scheinen ihn bald eher weltliche Dinge zu interessieren: Er lernt reiten, tanzen, fechten und entwickelt eine Theaterleidenschaft, die sein ganzes Leben fort dauern soll.

Lessing muss bald aufgrund eigener und fremder Schulden – er hat für einige Theaterleute gebürgt – die Stadt verlassen und zieht 19-jährig nach Berlin, wo er sich ein Leben als freier Schriftsteller aufbauen möchte. Tatsächlich schreibt er Stücke für verschiedene Theatergruppen („Die Juden“, „Der Freigeist“) und ist als Übersetzer und Journalist tätig. Auf Drängen des Vaters schließt er dennoch 1752 in Wittenberg sein Studium der Philosophie als Magister ab, nur um wenige Monate später nach Berlin zurückzukehren und seine ehrgeizigen Pläne weiterzuer-

folgen: eine kritische Geschichte des Theaters zu schreiben, die in regelmäßigen Abständen erscheinen soll – die Theatralische Bibliothek; sie wird nie vollendet werden. 1755 – Lessing ist 26 – erscheint zudem mit großem Erfolg sein Stück „Miß Sara Sampson“, das die Gattung des bürgerlichen Trauerspiels begründet.

Nach einer dreijährigen Anstellung als Gouvernements-Sekretär in Breslau entschließt Lessing sich, wieder zu seiner Berufung und nach Berlin zurückzukehren. Nach anfänglichen Schreibschwierigkeiten veröffentlicht er 1766 die ästhetische Abhandlung „Laokoon“ und ein Jahr später das Stück „Minna von Barnhelm“. Eine seiner berühmtesten theoretischen Schriften, die „Hamburger Dramaturgie“ entsteht. Lessing hatte als Dramaturg und Kritiker an dem in Hamburg geplanten Nationaltheater mitgearbeitet, an dem ehrgeizigen Plan, aus dem Theater eine Institution der „nationalen Kultur“ zu machen.





NATHAN DER WEISE



Der Autor

Nach einigem Kompetenzgerangel zwischen dem Dramaturgen Lessing und den beiden Direktoren schreibt er ernüchert: „Wenn das Publikum fragt, was ist denn nun geschehen? und mit einem höhnischen »nichts« sich selbst antwortet: so frage ich wiederum, und was hat denn das Publikum getan, damit etwas geschehen konnte? Auch nichts.“

Lessing wird Bibliothekar an der berühmten herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel. In diesen Jahren schreibt er kaum – lediglich „Emilia Galotti“ erscheint 1771.

47-jährig heiratet er die Hamburger Kaufmannswitwe Eva König. Weihnachten 1777 bringt sie einen Sohn zur Welt, der nur 24 Stunden lebt, im Januar stirbt sie an den Folgen der Geburt. „Ich wollte es auch einmal so gut haben, wie andere Menschen“, schreibt Lessing. »Aber es ist mir schlecht bekommen.“

Er befasst sich mehr und mehr mit theologischen Fragen, unter anderem entstehen die gegen den orthodoxen Hamburger Hauptpastor gerichteten Anti-Goeze-Schriften. Hierin verteidigt er die Forderung, die Religion prüfen und kritisch betrachten zu dürfen – ein Skandal für die damalige Zeit. Lessing ging es nicht mehr um die eigene Überzeugung, es ging ihm um die Freiheit der Wissenschaft und der Erkenntnis. Aus dieser Auseinandersetzung heraus entsteht 1778 das dramatische Gedicht „Nathan der Weise“.

Nach einem Besuch am Braunschweiger Hof wird Lessing vom „Stickfluß“ befallen. Er lebt noch 12 Tage, liest und lässt sich vorlesen im Bewusstsein des nahenden Todes. Er beruhigt seinen Arzt und stirbt „mit lächelndem Blick“ am 15. Februar 1781.



Ab 5 1/2 Jahre

DAS GESPENST VON CANTERVILLE

Eine Geisterkomödie für Groß und Klein
nach Oscar Wilde



Stefanie Breselow



Manuel Struffolino

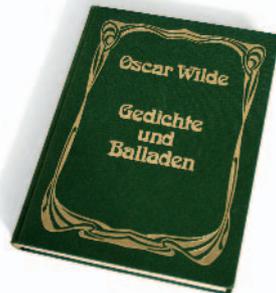


DAS GESPENST VON CANTERVILLE

Der Autor

Oscar Wilde

Manche sagen, Oscar Wilde sei der erste Popstar der Geschichte gewesen. Denn obwohl er im 19. Jahrhundert lebte, legte er Wert auf andere Dinge als Regeln und das, was die Leute von ihm dachten. Er war ein Dandy, das heißt, er liebte in erster Linie schöne und elegante Dinge, war immer schick angezogen und trug stets eine Blume im Knopfloch. Oscar Wilde lebte sein Leben nach seinen eigenen Vorstellungen und Phantasien. Und so schrieb er auch wunderbare Märchen.



Wilde hatte selbst zwei Söhne: Cyril und Vyvyan. Vermutlich hat er die Märchen zuallererst seinen Söhnen erzählt oder vorgelesen. Aber seine verzauberten Geschichten schrieb er für alle Kinder. Die Menschen, die Kinder nicht leiden können, haben in seinen Märchen keine Macht; aber eine kleine Nachtigall kann einen jungen Prinzen sehr, sehr glücklich machen.

Heute könnt Ihr eine seiner tollen Geschichten, nämlich „Das Gespenst von Canterville“, auf der Bühne sehen. Und falls Ihr dann im Oscar Wilde-Fieber sein solltet, weil Ihr Euch so schön gegruselt und so viel gelacht habt, lest doch als nächstes die Geschichte „Der Glückliche Prinz“ oder „Die Nachtigall und die Rose“.



Gastspiel aus Stuttgart

**DIE WEISE
VON LIEBE UND TOD
DES CORNETS
CHRISTOPH RILKE**

Performance mit Levi Harrison
und seinem Cello

von Rainer Maria Rilke





DIE WEISE VON LIEBE UND TOD DES CORNETS

CHRISTOPH RILKE

Eine Performance mit Levi Harrison und seinem Cello

„Der junge Schauspieler Levi Harrison fesselt das Publikum mit seinem differenzierten Spiel. Wie empfindsam der Cornet ist, vermittelt Levi Harrison besonders eindrucksvoll.“

(Stuttgarter Zeitung)

SCHLOSSKELLER

P Di 22.07. 20.30

Mi 23.07. 20.30

Regie

Ulrike-Kirsten Hanne

Der von Langenau schreibt einen Brief, ganz in Gedanken. Langsam malt er mit großen, ernsten, aufrechten Lettern: »Meine gute Mutter, seid stolz: Ich trage die Fahne, seid ohne Sorge. Ich trage die Fahne, habt mich lieb: Ich trage die Fahne - « Dann steckt er den Brief zu sich in den Waffenrock, an die heimlichste Stelle, neben das Rosenblatt.

(R.M. Rilke)

Rilke inszeniert den atemlosen Ritt des jungen Cornets im harten Rhythmus des Krieges, aber auch im weichen, wiegenden der Liebe. Ein Grund für den Erfolg des Textes ist diese Mischung beider Bilder. Stimmung und Rhythmus, Melodie und Sensibilität dieser Prosa fügen sich zu einem Ganzen, zu dem nicht nur Härte gehört, sondern auch Weibliches, Einfühlsames. Rilkes Text ist von der ihm eigenen Sprachdichte und Sinnbildlichkeit. Im Wechsel von Schauspiel und auf dem Cello gespielter Musik entsteht eine Sogkraft, ein vorwärts treibender Drang, gleich dem Dröhnen der galoppierenden Pferde, der den Spieler treibt, in eine Liebesnacht oder in den Tod.

Levi Harrison ist außerdem Gründungsmitglied der Gruppe „Living Body Art“, die seit 2001 im Stuttgarter Raum aber auch international verschiedene Spielarten der Performance auf Festivals oder Kleinkunsth Bühnen zeigt. Die Gruppe „Living Body Art“ wird auch bei der Eröffnung der Schlossfestspiele Neersen 2008 mit ihren Feuershows und ihrem Stelzenlauf das Publikum verzaubern.

Zur Fußball-EM

LEBEN BIS MÄNNER

Ein rasantes Fußballstück

von Thomas Brussig · mit Gerhard Fehn





LEBEN BIS MÄNNER

Das rasante Fußballstück zur Fußball-Europameisterschaft

Man soll immer
anständig spielen,
wenn man die
Trümpfe in der
Hand hat.

Oscar Wilde

SCHLOSSKELLER

P	Di	05.08.	20.30
	Mi	06.08.	20.30
	Do	07.08.	20.30

Regie

Cécile Kott

Buch

Thomas Brussig

Mit

Gerhard Fehn

Er hat sie alle trainiert: Bambini, Schüler, Jugend, Junioren – bis Männer, seit er nicht mehr selber kicken kann. Und jetzt zieht er vom Leder, und es gibt kein Halten...

Er erzählt von Fußball und vom Leben. Er erzählt sein Leben. Natürlich will er mal nicht so sein. Frauen und Fußball, das geht schon irgendwie: wenn die Frauen die Spieler vom Spielfeldrand aus beflügeln. Frauen, die von Fußball reden allerdings... naja. Ein Trainer der alten Schule, ein „Platzbrüller“, ein „Julius Cäsar der Seitenlinie“ spricht hier zum Publikum, einer der weiß, wo es lang geht, der auch auf komplexe Probleme eine pragmatische Lösung weiß. Und ein Trainer, der sich ärgert: über streikende Busfahrer auf Mallorca, über die DDR-Nationalmannschaft, die nach 1974 einfach kein Bein mehr auf den Boden kriegt, über den technischen Fortschritt, über unnachvollziehbare Schwankungen an der Börse, über nie funktionierende Computer, Frauen die Richterämter bekleiden und die Langweiligkeit von „Randsportarten“ wie Volleyball. Er lässt nichts aus. Ein obsessiver Monolog.

„Ich übrigens brülle nicht. Es sieht aus wie Brüllen, aber in Wirklichkeit ist es Denken, sehr leidenschaftliches Denken!“

„Ein Stück für alle, ein Pflichtprogramm für Fußballer. Unbedingt sehenswert.“

(Nordbayerischer Kurier)

OSKAR WILDE –
DER DANDY,
DER SCHÖNGEIST,
DER SARKAST

Seine Erzählungen, seine Märchen,
seine Phantasien



*Garten
literatur*



OSKAR WILDE – DER DANDY, DER SCHÖNGEIST, DER SARKAST

Seine Erzählungen, seine Märchen, seine Phantasien

Ich sage stets, was ich
nicht sagen sollte.
Ich sage nämlich meist
das, was ich wirklich
denke. Heutzutage ein
Riesenfehler. Es macht
einen so anfällig
für Mißverständnisse.

Oscar Wilde

SCHLOSSGARTEN

P So 03.08. 17.00
So 10.08. 17.00

Mit

Susanne Flury
und dem Ensemble

Der gebürtige Ire Oscar Wilde – er wird 1854 in Dublin geboren – avanciert nach Studien in Oxford, die er mit Auszeichnung absolviert, schon bald zum umschwärmten, geistreichen „Lieblingsdandy“ der Londoner Society. Er ist nicht nur bekannt für seine außergewöhnliche Gescheitheit, seinen pointierten Witz und seine Belesenheit, sondern auch für seine elegante äußere Erscheinung: Nie lässt er es sich nehmen, sich auf das Äußerste penibel und der letzten Mode entsprechend zu kleiden und zu frisieren; stets ziert eine frische Blume sein Revers.

Schon bald feiert Wilde literarische Triumphe mit Werken wie „Ein idealer Gatte“ oder „Bunbury“ und wird weit über die Grenzen des britischen Empires hinaus als scharfzüngiger und gesellschaftskritischer Literat und Dramatiker gefeiert.

Die Wende in seinem Leben kommt, als Wilde seine Vorliebe für das eigene Geschlecht entdeckt. Ausgerechnet der Vater seines Intimus´ Lord Alfred Bruce Douglas, für den er Frau und Kinder verlassen hat, beleidigt ihn empfindlich. Wilde verklagt ihn, doch wird die Klage abgelehnt, und Wilde wegen „perverser sexueller Umtriebe“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. In der Gefangenschaft schreibt er (in Form eines Briefes) seine Bekenntnisse nieder, die unter dem Titel „De Profundis“ in die Literaturgeschichte eingegangen sind. Von der Inhaftierung erholt Wilde sich nie wieder. Zwar unternimmt er nach seiner Freilassung noch einige Vortragsreisen ins Ausland, ist aber bereits psychisch und physisch stark mitgenommen. Er stirbt 1900 in Paris völlig verarmt, verfemt und unter falschem Namen an einer Hirnhautentzündung. Wilde findet seine letzte Ruhe auf dem Pariser Prominenten-Friedhof "Père Lachaise".
(Giovanna)